



Dezember 2012

Garten+ **Landschaft**

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

La Villette und die Folgen

Kein Vorbild moderner Landschaftsarchitektur – ein Zwischenruf

Als die Redaktion von Garten + Landschaft Peter Latz bat, seinen Standpunkt zum Parc de la Villette als „Wendepunkt“ in der Landschaftsarchitektur darzulegen, erhielt sie eine ausführliche E-Mail. Darin stellte Peter Latz klar, dass dem Entwurf wesentliche Aspekte fehlten, um als Vorbild einer neuen Landschaftsarchitektur gelten zu können.

Peter Latz

Nach dem Energieschock 1974 wurde eine Neuorientierung in Architektur, Stadtplanung und vor allem Landschaftsarchitektur dringend erwartet.

Die Wettbewerbsauslober für den Parc de la Villette formulierten ein besonders ehrgeiziges Parkprogramm. Bernard Tschumi entwarf den Park strukturalistisch, wobei er für die Nachnutzung des riesigen Areals auf erfolgreiche Beispiele in Städtebau und Architektur zurückgreifen konnte. Dies bedeutete zunächst, auf „Gestaltung“ zugunsten einer stabilen Grundstruktur zu verzichten. Auf dieses Entwurfsmodell setzte das Gewinnerteam des Architekten Tschumi, reduzierte die Methode allerdings auf den Freiraum. Die Architektur der gewaltigen Kulturbauten, die im Wettbewerb zwingend vorgegeben waren, die

schiere Masse also, machte das Entwurfsprinzip für diesen Teil eigentlich zunichte. Zum ersten Mal hatte ein Team mit einer strukturalistischen Methode einen so großen Freiraumwettbewerb gewonnen. Teilnehmer und Jury waren sehr mutig; schön wäre es, diese Entwurfsprinzipien öfter angewendet zu sehen.

Neu nur für Landschaftsarchitekten

Für einen Großteil der Freiraum- und Landschaftsarchitekten war das neu und faszinierend, für eine Gruppe von Architekten und Stadtplanern war dies allerdings nicht so neu. Sie nannten sich Strukturalisten. Man konnte ihre Ziele missverstehen. Aber es war klar zu erkennen, dass sie die Elemente eines Bauwerks oder eines Stadtschnitts besonders bevorzugten, die kom-

munikativen Zielen dienten. Sie entwarfen so einen Gegensatz zum Funktionalismus. In den Siebzigerjahren waren die ersten Fakultäten in neue Gebäude gezogen, für die der Architekt Helmut Spieker und sein Team das „Marburger System“ entwickelt hatten. Es sah Flexibilität für die Alltagsnutzungen und besondere Bauten für Hörsäle und Gemeinschaftsräume vor. Voraussetzung für die Methode waren gleiche Größenordnungen der Gebäude und der Freiräume und eine bescheidene Architektursprache.

Von außen betrachtet wurde in La Villette Besonderes geleistet:

- Mit den Folies wurden historische Elemente der Landschaftsarchitektur rehabilitiert, aber trotzdem neu interpretiert.
- Einige der alten Gebäude wurden vor-

bildlich nachgenutzt; andere sind dafür „spurlos“ verschwunden.

- Die introvertierten eingesenkten Gärten werden als Oasen und eigenständige Räume wahrgenommen.
 - Das Verfahren war eine Meisterleistung des Marketings, und zwar auf dem Sektor der Politik und der Planerprofession.
 - Das Projekt besitzt eine hohe Qualität bezogen auf Material und Ästhetik.
- Die Entscheidung, aus einer Industriebrache einen Park, einen Volkspark in Kombination mit Kultur und Bildung zu machen und mit einem sicheren Budget zu versehen, war vorbildlich und erfolgreich. In der Folge erlitt aber die Profession der Landschaftsarchitekten einen Schock, als sie glaubte, fürchterlich rückständig zu sein. Manche sahen die Anzeichen eines Auf-

bruchs, viele Berufskollegen wollten das Eine oder Andere übernehmen. Wenn man den strukturalistischen Ansatz als pure Gestaltung interpretiert, wird es allerdings kritisch.

Kein zeitgemäßer ökologischer Ansatz

Dem Konzept für den Parc de la Villette fehlte nämlich ein zeitgemäßer ökologischer Ansatz, etwa den Energieverbrauch zu kontrollieren, Materialien zu recyceln, die Umweltbelastung für den Einzelnen zu reduzieren, natürliche Prozesse zu fördern oder Wasser zu klären, um nur einige Beispiele zu nennen.

Eine zukunftsweisende Auseinandersetzung mit Natur, einer der bestimmenden Inhalte von Landschaftsarchitektur und entscheidend für einen „Wendepunkt“,

Peter Latz gründete das Büro Latz + Partner in Kranzberg. Von 1983 bis 2003 war er Professor für Landschaftsarchitektur und Planung an der TU München-Weihenstephan.



gab es nicht. Diese von Jean-Jacques Rousseau geprägte Auseinandersetzung bleibt die wichtigste Aufgabe unserer Zeit. Wahrscheinlich hat La Villette die Entwicklung der Landschaftsarchitektur so eher verzögert und den grenzenlosen technischen Fortschritt noch einmal verherrlicht.

Einen Wendepunkt hat meines Erachtens in den Siebziger- und frühen Achtzigerjahren ein „Entwicklungspfad“ bewirkt, der von seinem Selbstverständnis her sehr viel bescheidener versuchte, die neuen ökologischen Ergebnisse der Wissenschaft in die Experimente der Landschaftsarchitektur, des Städtebaus und der Architektur einfließen zu lassen.

Ein Volkspark kombiniert mit Folies für Kultur und Bildung: Das war vorbildlich an La Villette. Was fehlte, waren aber zukunftsweisende ökologische Prinzipien.



7_70flickr.com